

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
schönlagerter Beilagen sowie eines illustrierten
Widrigblattes 1,50 M.

Zeitung für Charand, Geifersdorf,

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 M., für auswärtige Inserenten 15 M.,
Reklamen 20 M. Annahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Groß- und Kleinölsa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Cosmannsdorf, Lüban, Borlas, Spechtritz etc.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 110.

Dienstag, den 18. September 1900.

13. Jahrgang.

Aus Nah und Fern.

Das herrliche Wetter am Sonntag hatte der Rabenauer Kirmes einen ganz bedeutenden Fremdenverkehr gebracht, sodass schon früh morgens reges Leben und Treiben im Städtchen herrschte. Die Tanzsäle erfreuten sich eines sehr flotten Besuches, auch die übrigen Restaurationen dürften gute Einnahmen erzielt haben. Der Kirmes-Montag zeigt ebenfalls ein heiteres Gesicht und wird uns wahrscheinlich noch eine weitere Anzahl Gäste zuführen. — Gleichzeitig sei auf das Dienstag Abend im Amtshof stattfindende Concert der Kapelle des Pionir-Bataillons Nr. 22 aufmerksam gemacht. Unseres Wissens spielt die in Nieba stationierte Kapelle, welche sich eines guten Renommées erfreut, zum ersten Male in Rabenau, was Vielen Veranlassung zu einem Besuche des Concertes geben dürfte.

Die Abnahme der Tageslänge ist in diesem Monat in schon recht empfindlicher Weise zu bemerken. Die Sonne eilt mit großer Geschwindigkeit nach Süden, dem Äquator zu, welchen sie am 23. überschreitet. An diesem Tage findet die Tag- und Nachtgleiche statt und der Herbst hält seinen Einzug.

Überlange in unserer Gegend. Hören wir den Chroniken von A b e n a u, was er uns aus den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und von später in der handschriftlich niedergelagerten Stadtschicksale bietet.

Damals, als es noch nicht Mode war, an Wochentagen ins Waldhaus zu gehen, kam man des Abends in den sogenannten Wäldchen und Frauen vereinigten sich sehr zahlreich bei diesem oder jenem guten Freunde; man erzählte sich des Tages Neuigkeiten, und war der Stoff erschöpft, d. h. das Selbstverleihen oder das von Eltern Gebotene zu Ende, so begann man Geistesgeschichten usw. vorzutragen, die nicht nur mit wahrer Begeisterung zu Gehör gebracht, sondern mit noch weit größerer angehört wurden. Der heutige Drache, der zur Gasse herabkam und alle mit möglichen Lebensmitteln, auch Geld abgab, spielte eine Hauptrolle. Alle umliegenden Ortschaften, besonders B o r l a s und S o m s d o r f hatten mehrere Begünstigte, denen solche Feste das Glück der Wohlhabenheit zuteil geworden war, und

dazu mußte der Drache das Seinige beigetragen haben. Einen wesentlichen Teil der Unterhaltung bildeten auch die Viehbezeugungen. Weiter erzählt folgenden Fall. Eine Frau entnahm ihren Hausbedarf an Milch, Butter usw. von ein Paar alten Leuten, die am Markte eine Wirtschaft hatten. Sie besagten sich ein, daß die Kühe gar so wenig Milch gaben. Auf nachbarliches Anrathen — war doch das Vieh bezogen — ging man zu einem alten Schäfer in Schellerhau, der helfen konnte. Man nahm ein Fläschchen mit Milch von dem angeblich verletzten Vieh mit und der Schellerhauer Wundarzte wußte zu helfen. Er besah die mehrere Papierzettel mit drei großen Kreuzen nebst anderen Beschwörungszeichen und rief, den einen Zettel an die Eingangstür zu stecken, jeder Kuh aber einen auf das Rückenkreuz zu stecken und diese Zettel 3 Tage und 3 Nächte ruhig liegen zu lassen. Dabei war zu vermeiden, daß keiner der nächsten Bekannten während der Zeit den Stall betrat; nur die Hausfrau oder Dienstmagd durften sich dem Vieh nähern. Den alten Leuten wurde zu verstehen gegeben, daß sich der wahre Hegenmeister der Kühe sicher in der letzten der 3 Nächte einfänden, ja zufolge der Beschwörungsformel gezwungen sein würde, sich den Besitzern der Wirtschaft in der Wohnstube unweit des Kuhstalles, die jedoch nicht allzuweit beleuchtet werden durfte, vorzustellen. Alle Anspitze war zu vermeiden, der Stall dagegen jeden Mittag der 3 Tage mit glühenden Wachholderreißig, Schlegelstippen und Feldweiden, die in ein Viehgeschloß zusammengefaßt sein mußten, 10 Minuten lang auszuräumen. Natürlich wurden die Vorschriften genau befolgt. Die Eheleute hatten sich auch am 3. Abend bei einem Delikatessen, das auf einem Tischchen im entferntesten Winkel stand und kaum den 4. Teil der Stube beleuchtete, erwartungsvoll auf die Ofenbank gesetzt. Um die 12. Stunde geht leise die Stubentür auf; ein alter Mann kommt langsam geschlichen und tritt mit recht betrübter Miene vor die Thür, legt die eine Hand auf die Schulter des Mannes, die andere auf die der Frau, sieht beiden mit bittender Miene ins Gesicht, dreht sich langsam um und schleicht in gebückter Haltung wieder zur Thür hinaus. Die Eheleute hatten in dem Alten den Gutsbesitzer v. a. n. s. O b e r n a u n d o r f erkannt. Von nun an wurde die Milch der Kühe wieder reichlicher.

Auch der Feuerregen spielte in den früheren Jahren eine große Rolle. Walt er doch bei Bränden im Orte, bei denen gewisse Sprüche hergebetet und andere Formalitäten zur Abhaltung des sog. erannten Flugweises beobachtet wurden, zugleich als ein ganz unentgeltliches Mittel gegen das Weitergreifen des Feuers, wenn der fast in jeder Wirtschaft befindliche Backofen beim Brande in der Nachbarschaft vor die Hausthür gestellt wurde. Beim Brande der Wirtschaften von B a n n s c h m a n n und F r i e d r i c h am Markt im Februar 1876 sah Keller 5 solcher Backofen vor den Hausthüren aufgestellt.

In früheren Jahren, so erzählt er scherzhaft weiter, erging von einem fremden Herrn an die hiesigen Musiker eine Einladung, gegen gute Bezahlung an einem gewissen Abende zu mittlernächtiger Stunde nach der alten großen Mühle zu kommen und dort ohne vorherige Anmeldung drei vorgezeichnete Lieder behufs einer Schachhebung zu blasen, mit dem Bedenken, daß die Bezahlung an Ort und Stelle erfolgen würde. Die Musiker kamen der Einladung nach und spielten ihre Lieder richtig ab, ohne daß zuvörderst am Fenster ein Licht zu sehen war oder sich sonst etwas regte. Nach Beendigung der Musik trat ein Herr oben ein Fenster auf und der Müller rief herunter: „Was ist nur los? Was soll die Musik bedeuten?“ Der leitende Musiker trat nun vor und meldete die Bestellung jenes Herrn, worauf der Müller erwiderte: „Hier ist nichts bestellt worden, auch niemand heute in dieser Angelegenheit dagewesen, am allerwenigsten aber, um heute Abend eine Schachhebung bei mir vorzunehmen. Da ist Ihnen eine Nase gedreht worden; gehen Sie ruhig nach Hause oder fragen morgen Nachmittag wegen Ihrer Bezahlung nach. Vielleicht kommt der Besteller der Musik noch zum Vorschein. Gute Nacht!“ Und klapp! war das Fenster zu. Des andern Tages kam durch die Post ein Brief an den Musikdiregenten, der einen Zettel mit folgendem, gerade nicht klaffendem Inhalte enthielt: „Ich bin klug und weise, mich betrügt man nicht! Aber dich betrügt man doch! Denn dich sähen noch Ratten und Mäuse in jedes nur beliebige Loch.“ Natürlich erfolgte keine Bezahlung, nur allgemeine Enttäuschung der Betroffenen. Es hat sich seit jener Zeit niemand mehr an die Schachhebung gewagt. — Der denkende Leser merkt, daß nicht der Witz die eigentliche Ursache des Erzählens ist.

Eines recht „schlagfertigen“ Seelforsgers scheint sich, dem „Offenb. Abendbl.“ zufolge, der herrliche D. L. Kammerspiel in der Person des Pfarrers Graf zu erfreuen. Dieser Herr hatte, um zu verhindern, daß einzelne Undankliche, wie es häufiger vorgekommen war, den Gottesdienst vor Schluß verließen, am 19. August die Kirchthür verschließen lassen. Als nun nach Schluß des Gottesdienstes einer der so seiner Freiheit zeitweilig Beraubten dem Pfarrer in ruhiger Weise interpellirte, soll dieser dem lästigen Frager als Antwort eine regelrechte Ohrfeige appliziert haben. Der Gemüthskranke fand aber keinen Gehör an dieser Art Kirchenzucht und hat Anzeige erstattet. — Die Rettungsmedaille am Bande ist dem Führermann Adolf Ottow zu Straßund verliehen worden.

Eva's Rache.

Historische Erzählung von A. Berthold.

(Nachdruck verboten.)

Zander kannte die Einrichtung des Hauses nicht, und wenn es ihm auch gelungen wäre, bis auf die Straße zu gelangen, so fiel er dort den Posten in die Hände, die er von seinem Fenster ins erste Stock des Hauses aus unten auf und ab gehen sah. Und wenn er selbst ihnen entging, wie kam er über den Wall und über den Graben, ohne sich dem sicheren Tode auszusetzen? Nein, an Flucht war nicht zu denken!

Was würde Eva thun? Sie mußte wissen, das ihm der Tod am Galgen sicher war, wenn sie ihn verrieth. Aber hatte sie denn Veranlassung ihn zu schonen? Hatte er sie denn nicht verhöhnt, ihre Liebe verachtet, ihre heiligsten Gefühle verletzt? War nicht ein Weib, das man gekränkt hat, unter Umständen zu Allem fähig? Würde er nicht, daß gerade verschmähte und gekränkte Liebe sich bei Frauen oft in den wildesten Haß umwandelt, in einen Haß, der kein Erbarmen und keine Grenzen kennt, der erst befriedigt ist, wenn der Gegenstand dieses Haßes der Verneinung überliefert ist?

Doch nein! Eva war keine solche böswürdige, rachsüchtige Natur, und die Zeit, die vergangen war seit jenem Vorfall, hatte wohl auch ihren Bruch gemildert!

Aber ihre drohenden Blicke? Wiesen die etwa auf Verzeihung, auf Vergessen hin?

Aber selbst wenn sie nichts Böses gegen ihn plante, so war doch ihre bloße Anwesenheit in diesem Hause schon eine große Gefahr für ihn. Mit einem Wort, mit einem Blick konnte sie verrathen, daß sie ihn kannte; eine unbedachte Aeußerung von ihr, eine Antwort auf eine Frage, die Jemand wegen dieser Bekanntschaft an sie richtete, konnte Alles verderben. Es schwindelte dem Unglücklichen vor all' den Möglichkeiten, denen sein Geschick in den nächsten Stunden anheimgestellt war.

Dann kamen ihm plötzlich andere, freundlichere und doch so bittere Gedanken.

Wie schön sie geworden war! Länger als zwei Jahre hatte Zander sie nicht gesehen. Ihre Gestalt war voller, ihr Auftreten sicherer geworden. Er hatte sie ja nie vergessen, er hatte voll Reue und Scham immer an sie gedacht. Er liebte sie noch immer, das wurde ihm jetzt wieder klar. Ach, wenn er nur die Möglichkeit gehabt hätte, mit ihr zu sprechen, nur ein paar Worte mit ihr zu wechseln, um sie aufzuklären, um sie um Verzeihung

zu bitten, um ihr zu sagen, in welcher Gefahr er schwebte, um von ihr zu erfahren, ob sie denn unfähig sei.

Der Aprilmorgen tagte. Zander versuchte sich noch einmal über die Möglichkeit einer Flucht zu unterrichten, eine furchtbare Angst überfiel ihn, die noch wuchs, je näher der Tag zunahm, der so viele Gefahren für ihn in sich barg. Sterben, den schimpflichen Tod am Galgen! Welch eine Aussicht! Aber hier gab es kein Entrinnen. Er mußte mit Fassung dem Kommanden entgegengehen.

Der Diener des Generals kam und führte den vermeintlichen Mönch, dem er nach frommer Landesitte zuerst die Hand küßte, in das Zimmer, in welchem das Frühstück eingenommen werden sollte. Der Fürst und seine Nichte würden bald erscheinen, erklärte der Diener; dann hat er Zander Platz zu nehmen und ging hinaus. Der falsche Mönch betrachtete den reichgedeckten Frühstückstisch und dachte unwillkürlich daran, ob das nicht jetzt seine Denkerwahlzeit werden würde.

Da öffnete sich die Thür und herein trat, mit einer Kanne dampfender Schokolade in der Hand, Eva Köhling. Sie ging an den Tisch und setzte die Kanne nieder.

Zander war mit ihr allein im Zimmer. Jetzt oder nie konnte er sie sprechen! Mit zwei Schritten stand er neben ihr.

„Eva!“ sagte er, und seine Stimme zitterte vor Erregung. „Eva! Mein Leben ist in Deiner Hand. Der Tod in schimpflicher Gestalt droht mir, wenn Du mich verräthst. Ich habe Dich schwer gekränkt, aber auch Du bist nicht ohne Schuld. Deine Festigkeit hat mich gereizt. Doch ich will mich nicht entschuldigen. Es ist wahr, der Wohlstand verführte mich — ich wollte Dir die Treue brechen, aber ich habe schwer dafür gebüßt. Mein Leben, meine Zukunft ist statt einer glänzenden eine elende geworden. Das bedenke und verzeihe mir, Eva!“

Als verabscheute sie seine Nähe, so rasch trat sie zurück. Stolz und zornig blickte sie ihn an.

„Spar Er seine Worte! Er war ein Lügner und Heuchler zu jeder Zeit, ich habe Gelegenheit gehabt mich davon zu überzeugen. Glaube Er nur ja nicht, daß es Seinen glatten Worten gelingt, mich noch einmal zu betrogen. Er kommt in dieses Haus mit feindlichen Absichten. In diesem Hause habe ich eine zweite Heimath gefunden, in diesem Hause habe ich nur Gutes genossen, ich darf meinen Gönnern nicht mit Undank lohnen. Ich kenne meine Pflicht!“ Damit wandte sie ihm den Rücken und ging der Thür zu. Aber mit einem Sprunge war Zander an der Thür und vertrat ihr den Weg.

„Gut!“ sagte er in entschlossenem Tone. „Gut! Rache Dich! Ich werde sterben, und hoffentlich ist es bald vorüber. Aber mein Blut komme auf Dein Haupt. Sieh dann, ob Dein Gewissen Dich freispricht, die Mörderin dessen geworden zu sein, der Dich liebt!“

Sie wurde roth und blaß in einem Augenblick. „Der mich liebt?“ stammelte sie.

„Ja, der Dich liebt. Nie habe ich aufgehört Dich zu lieben, wenn mich auch die Aussicht auf Stellung und Reichthum verblendete, das schwöre ich Dir in dieser Stunde! Tausendmal habe ich bereut, was ich an Dir gethan! Tausendmal habe ich gehofft, Alles wieder an Dir gut zu machen. Der König hat mir eine Kompanie angeboten, wenn ich glücklich zurückkomme! Ich kann dann heirathen und hätte nach Dir gesucht, um Dich an meinem Glücke theilnehmen zu lassen. Du aber denkst nur an Rache, Du —“

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür, und Fürst Piccolomini trat ein. Er blickte verwundert auf Eva und auf den Mönch, dessen Gesicht geröthet war, dessen Augen thränenfeucht schienen.

„Was geht hier vor?“ fragte der Fürst.

Eva knixte. Sie sagte sich zuerst.

„Wir sind alte Bekannte, ich und der hochwürdige Vater!“ Zander erblaßte. Er erwartete, daß jetzt die Entdeckung erfolgen würde. Eva aber warf ihm nun einen Blick zu, in dem weder Haß noch Rache lag, und wartete die weiteren Fragen des Fürsten nicht ab, sondern ging aus dem Zimmer.

Piccolomini wollte den Mönch eben wegen der Bekanntschaft ausfragen, als Frau v. Schulenburg, die Nichte des Fürsten, eintrat. Zander wurde der schon älteren, sehr freundlichen Dame vorgestellt und von ihr mit aller Liebenswürdigkeit empfangen. Man setzte sich zu Tische, und nachdem die Dame die Tassen mit Schokolade gefüllt hatte, schlug sie auf die Tischglocke.

Eva trat wieder ein.

„Reiche das Gebäck vom Nebentisch!“

Eva befolgte den Befehl, ihre Anwesenheit aber schien den Fürsten wieder an den Vorgang von vorher zu erinnern.

„Denke Dir,“ sagte er zu seiner Nichte, „der ehrwürdige Vater und unsere kleine Eva kennen sich von früher her!“

„Welch' ein Zufall! Du sagtest mir noch nichts davon, Eva!“

„Ich wollte der gnädigen Frau später ausführliche Mittheilungen machen!“

„Thue das, mein Kind! Du kannst jetzt gehen!“ — Fortsetzung folgt. —